

Ein Winterabend im Familienkreise.

Draußen pfliff der Wind recht eifrig um die Ecken der Straßen, fauste durch die nackten Wipfel der Bäume, peitschte den kalten Schnee in das Gesicht der Fußgänger, die durch die verödeten Straßen schritten, und warf ihn, wie ergrimmt, daß er nicht hinein dringen konnte, mit solcher Gewalt gegen die Häuser, daß die Fensterscheiben klirrten und klapperten. — Es war ein schauerliches Wetter.

In dem elegant eingerichteten, warmen Zimmer der Geheimrätthin Henning war es, je mehr es draußen stürmte und tobte, um so behaglicher. Dort sang zu dem Knistern des Kaminfeuers der Theekessel ein gar trauliches Lied von Heimath und Familienglück. Um den runden Tisch, auf dem die helle Lampe brannte, hatten sich die Glieder der Familie gesammelt. Auf dem Sopha, ihrem gewöhnlichen Platze, saß die Geheimrätthin; neben ihr Tante Wider, an deren Seite das liebliche, sechszehnjährige Röschen schnell, damit kein Anderer ihr zuvorkomme, ihren Stuhl geschoben hatte. Marie, die etwas ältere Schwester Röschens, mit den sanften blauen Augen, saß von der anderen Seite der Geheimrätthin, während Gertrud, die älteste der Schwestern, ein lebhaftes Mädchen von kräftigem Wuchs und